

Ablenkung die Zahl dieser Antworten. — Bei einer zweiten Versuchsperson zeigte sich keine Verschiedenheit im aufmerksamen und abgelenkten Verhalten.

W. STERN (Breslau).

C. E. SEASHORE und M. C. WILLIAMS. **An Illusion of Length.** *Psychol. Review* 7 (6), 592—599. 1900.

Wenn man eine gerade Linie doppelt so lang zu machen sucht wie eine gegebene Grade, so macht man die längere Linie etwas zu kurz, d. h. man überschätzt ihre Länge. Diese Täuschung wird in speciellen Fällen untersucht. 1. Im Falle eines Doppelquadrats ist die Täuschung wirksam sowohl für horizontale als für verticale Lage; sie ist stärker als die bekannte Ueberschätzung verticaler Linien im Vergleich zu horizontalen. 2. Im Falle der Schenkel eines rechten Winkels, von denen der eine doppelt so lang ist wie der andere, tritt die Täuschung ebenfalls auf. 3. In parallelen Linien, von denen die eine doppelt so lang wie die andere ist, wird die längere ebenfalls überschätzt; aber die Täuschung ist in diesem Falle nicht sehr stark. 4. Keine Täuschung ist zu beobachten, wenn an Stelle der parallelen Linien Punktdistanzen verglichen werden. Die Verf. erklären diese Täuschungen durch Augenbewegungen und Contrast. Letztere Bedingung scheint ihnen besonders wirksam bei Kindern.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

H. JUDD. **A Study of Geometrical Illusions.** *Psychological Review* 6, 241—261. 1899.

Der Verf. glaubt (wesentlich in Uebereinstimmung mit der 1897 vom Referenten entwickelten Anschauung) die POGGENDORFF'sche und die ZÖLLNER'sche Täuschung primär auf eine Fehlschätzung linearer Distanzen, genauer auf eine Verschiebung von Punkten in Bezug auf andere Punkte im Gesichtsfelde, zurückführen zu müssen; so zwar, daß Augenbewegungen von einem zum anderen Punkte, und damit die entsprechenden Distanzen, über- bzw. unterschätzt werden, je nachdem der weitere Inhalt des Gesichtsfeldes dazu angethan ist, Bewegungstendenzen entgegengesetzter bzw. gleicher Richtung zu erregen. Quantitative Versuche über die Vergleichung von Theilen einer horizontalen Linie, welche entweder durch verticale oder durch schiefe Parallellinien begrenzt werden, sowie mehrfache Modificationen der POGGENDORFF'schen Figur scheinen diese Ansicht zu bestätigen.

HEYMANS (Groningen).

J. R. ANGELL u. W. FITE. **The Monaural Localization of Sound.** *Psychol. Rev.* 8 (3), 225—246. 1901.

ANGELL und FITE machten Versuche über Schalllocalisation mit einem Mann, der auf dem einen Ohre völlig taub war. Wenn der Schall von der Seite des tauben Ohres kam, war die Localisation schlecht, ziemlich gut dagegen, wenn von der Seite des gesunden Ohres. Die Localisation scheint in diesem Falle durch qualitative Verschiedenheiten ermöglicht zu sein, je nachdem der Schall von der einen oder anderen Richtung kommt. Wie diese qualitativen Verschiedenheiten zu Stande kommen, darüber machen

die Verff. nur sehr allgemein gehaltene Angaben. Sie sehen die Ursache der qualitativen Verschiedenheiten einfach in einer Verstärkung oder Dämpfung von Obertönen. Diese Behauptung wird insofern durch die experimentellen Ergebnisse gestützt, als obertonreiche Töne in der That viel leichter als einfache Töne einohrig localisirt werden. Trotzdem scheint dem Referenten diese Erklärung nicht ganz überzeugend. Die Sache dürfte doch wohl nicht so einfach sein. Die Verff. suchten festzustellen, ob Tastempfindungen irgend welche Rolle bei der Schalllocalisation spielen. Die Localisation war jedoch ebenso gut, wenn Tastempfindungen unmöglich gemacht oder wenigstens sehr erschwert waren. Die Bedingungen der Localisation dürften demnach gänzlich auf dem Gebiet des Gehörsinns zu suchen sein. Der Artikel enthält eine Anzahl anregender Thatsachen, aber von einer Lösung des Problems sind wir noch weit entfernt.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

A. BINET. **Attention et Adaptation.** *Année psychologique* 6, 248—404. 1900.

Die Untersuchungen dienten einem differentiell-psychologischen Zwecke. Ihre Absicht war, einfache Methoden zu finden, durch welche die willkürliche Aufmerksamkeit des Einzelnen in ihrer Leistungsfähigkeit gemessen werden konnte. Versuchspersonen waren 11 Schüler einer Elementarschule im durchschnittlichen Alter von 11 Jahren. Diese waren nach Angabe der Lehrer so ausgesucht, daß 5 eine Gruppe recht intelligenter und 6 eine solche recht wenig intelligenter Schüler bildeten. An diesen Schülern wurden der Reihe nach die verschiedensten 'tests' angewendet: 1. Raumpfindlichkeit der Haut, 2. einfache und Wahlreactionen, 3. Zählung von Punkten, die regelmäfsig in Linien oder unregelmäfsig in Haufen vertheilt waren, 4. Wahrnehmung kleiner Aenderungen in der Geschwindigkeit von Metronomschlägen, 5. Zählung rhythmischer Metronomschläge, 6. Copiren von Ziffern, Sätzen und geometrischen Figuren, 7. Maximalgedächtnifs für Buchstaben und Zahlen, 8. Wahrnehmung und Wiedergabe momentan dargebotener Worte und Zeichnungen, 9. Anstreichen bestimmter Buchstaben in einem Text. Alle Versuche sind mehrmals in gewissen Zwischenräumen wiederholt worden.

Als erfolgreich galten diejenigen Versuche, bei denen deutliche Unterschiede zwischen den Gruppen der Intelligenten und Unintelligenten zu constatiren waren. Hauptergebnifs: obgleich die Versuche in keiner Weise die Intelligenz, d. h. die Auffassungsfähigkeit der Prüflinge, sondern nur eine bestimmte Anspannung der Aufmerksamkeit zum Gegenstande hatten, zeigten sie doch fast alle eine deutliche, oft sehr beträchtliche Differenzierung zwischen den Intelligenten und Nicht-Intelligenten, und zwar zu Gunsten der Ersteren. Keinen Erfolg nach dieser Richtung hatten nur die unter 2 und 4 genannten Versuche und die Erkennung momentan dargebotener Worte. Als besonders charakteristisch seien erwähnt die Copirversuche (6). Das Maafs war hier gegeben durch den Umfang und Inhalt derjenigen Elemente, welche in einen einzelnen Copirungsact zusammengefaßt wurden; die Intelligenten faßten im Durchschnitt 3,6, die Unintelligenten 2,8 Ziffern zusammen; jene zerlegten einen Satz vorwiegend